

Wie ein Kuhfladen zum Exponat wird

Bis 30. September erzählen Fotografien von Marianne Frank-Mast in einer Ausstellung in Althütte vom Leben einfacher Inder

VON INGRID KNACK

ALTHÜTTE. „Um einen besseren Eindruck von Land und Leuten zu bekommen, muss man es immer und immer wieder bereisen und sich als Sammler und Jäger verstehen. Mein persönliches Sammelkörbchen ist in dem Fall unter anderem die Kamera, ein anderes die Aufmerksamkeit“, sagte Marianne Frank-Mast bei der Einführung in die von ihr kuratierte Ausstellung „Land der Vielfältigkeit, Farben und Götter: Indien“ im Gebäude Rathausplatz 3 in Althütte. Veranstalter ist der Verein Mädchenschule Khadigram, dessen Vorsitzende Marianne Frank-Mast ist.

Seit mehr als 40 Jahren befasst sie sich mit der indischen Kultur und den dort lebenden Menschen. Die Fotografie sieht sie als ideales Medium der interkulturellen Verständigungsmöglichkeit und Kommunikation.

Zu ihren Bildern stellte die Kuratorin Gegenstände wie Seile, die im Leben der Inder eine besondere Rolle spielen. Mit Seilen werden Gefäße in die Brunnen gelassen, um Wasser aus großen Tiefen schöpfen zu können. Wegen ungesicherter Brunnenränder sind Unfälle vorprogrammiert. Das Thema Verwendung und Trocknung von Kuhmist veranschaulicht Frank-Mast auch mit realen, getrockneten Kuhfladen als Exponat an der Wand, was bei der Vernissage mit knapp 40 Besuchern so manchen Lacher hervorrief. Nicht das „shining India“ führt Frank-Mast vor Augen. Vielmehr lenkt sie den Blick auf das, was Indien in erster Linie ausmacht: Einfachheit. „Das Leben in den Dörfern ist schlicht und schnörkellos und Lichtjahre entfernt von prunkvollen Palästen und Tempeln. Das tägliche Leben der Dörfler kennt kaum Abwechslung, Anregung von außen oder Lichtblicke. Und doch ist es sehr vielschichtig.“

Nach wie vor lebten 72 Prozent der Bevölkerung Indiens auf dem Land, Armut sei dort keine Ausnahmeerscheinung. Die Weltbank habe in einer Veröffentlichung bekannt gemacht, dass mehr als 70 Prozent der Inder als arm zu bezeichnen seien. Unicef spreche von 40



Kuratorin Marianne Frank-Mast ergänzt ihre Fotografien mit entsprechenden Exponaten. Mit Seilen, wie sie beispielsweise in der Ausstellung in Althütte zu sehen sind, werden Gefäße in die Brunnen gelassen, um Wasser aus großen Tiefen zu schöpfen. Foto: A. Becher

Prozent der Bevölkerung, die unterhalb der berechneten Armutsgrenze lebt. „Dennoch muss Armut kein würdeloser Zustand sein“, so die Indien-Expertin. Gerade in den Dörfern könne man Schönheit und Harmonie erleben. Marianne Frank-Mast fasziniert immer wieder die Ruhe in Indien. Dort gebe es in aller Regel kein Diktat der Uhr. Aber diese Ruhe habe vermutlich auch etwas damit zu tun, dass Zeit generell in Asien keine Rolle spiele. Wenn etwas innerhalb einer bestimmten Frist erledigt werden muss, könne dies schon zu einer ärgerli-

chen Erfahrung werden. „An zeitliche Absprachen hält man sich in Indien nämlich leider nicht.“ Auch die Religion, die nicht nur den Tagesablauf, sondern das ganze Leben der Menschen bestimmt, wird in der Ausstellung thematisiert. Für die Gläubigen sei nicht ein von der Welt weit entfernter Himmel die ausschließliche Wohnstätte der Götter, so Frank-Mast. Vielmehr manifestierten sich diese selbst unter den Menschen in unterschiedlichster Form. Indische Gottheiten würden immer wieder auch mit einem leichten Augenzwinkern und nicht

nur verbissen religiös gesehen. „Und das göttliche Auge, das den Punkt auf der Stirn der Frauen und heiligen Männer symbolisiert, sieht alles. Nichts kann vor ihm verborgen bleiben. Es ist nach innen gerichtet und soll die Kontrolle über Geist und Gedanken haben.“ Die Kehrseite: Wie in anderen Teilen unserer Erde auch werde Religion als Mittel zur Unterdrückung der Frauen genutzt. „Und je weniger gebildet eine Gesellschaft ist, desto mehr bietet Religion die Möglichkeit, Macht über andere auszuüben.“

Mädchen werden gezielt von Bildung ferngehalten

Dass Mädchen gezielt von Bildung ferngehalten werden, mit Nahrung schlechter versorgt werden und ihnen medizinische Hilfe immer wieder versagt wird, war denn auch die Antriebsfeder für Marianne Frank-Mast, Schulen für Mädchen in Indien zu gründen. Der Verein Mädchenschule Khadigram bietet derzeit 60 Mädchen Grundausbildung für je fünf Jahre an seinen Ganztagschulen an. Seit der Verein im vergangenen Jahr in einem großen Slum einer westindischen Kreisstadt eine Schule aufgebaut hat, werden auch Buben aufgenommen. Derzeit sind es 30 Schüler. „Momentan sind wir dabei, die Schule um 45 Mädchen und 30 Jungen aufzustocken, sodass wir ab Juni an diesem Standort 135 Kinder beschulen. Hier erhalten die Kinder aus Familien von Unberühmbaren und Stammesangehörigen Bildung und darüber hinaus werden die Grundbedürfnisse an Kleidung, Nahrung, medizinischer Versorgung gedeckt.“ 50 jungen Frauen ermöglicht der Verein zudem eine Ausbildung zur Pflegekraft und Hebamme.

■ Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr sowie Montag, Mittwoch, Freitag auch von 15.30 bis 18.30 Uhr oder nach Vereinbarung unter der Rufnummer 01 73 / 6 59 36 94 zu sehen. Der Erlös aus dem Verkauf der Bilder wird für Schulprojekte in Indien verwendet.